



Wir sind guter Hoffnung

Predigt zum Mitarbeitenden-Gottesdienst im Landeskirchenamt am 17.12.19

Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes! Und wie geschieht mir das, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe. Und selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn. Und Maria sprach:



Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten. Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit. Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate; danach kehrte sie wieder heim.

Liebe Hausgemeinde,

als Elisabeth den Gruß Marias hört, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Selbst das Kind in Elisabeths Leibe freut sich, dass die ebenfalls schwangere Maria zu Besuch kommt. Dass diejenige kommt, die eine so geheimnisvolle Begegnung mit dem Engel hatte und nun den Heiland der Welt in ihrem Leibe trägt. Wenn eine Frau schwanger ist, dann sagen wir: sie ist guter Erwartung. Oder: sie ist guter Hoffnung. Und deswegen passt es, dass die schwangere Maria im Zentrum steht, wenn wir als Landeskirchenamtsgemeinde heute in der Adventszeit wie jedes Jahr hier in St. Bonifaz zusammenkommen, um einen vorweihnachtlichen Gottesdienst zu feiern.

Wir sind guter Erwartung. Wir sind guter Hoffnung. Und zwar unabhängig davon, wie es gerade läuft in den Abteilungen, am Arbeitsplatz im Büro. Es war ein Jahr mit viel Bewegung, das nun

hinter uns liegt. Auf der Leitungsebene gab es viel Wechsel – Verabschiedungen und Einführungen liegen hinter uns oder stehen gerade noch bevor. Und auch in den Büros in unserem Haus gab es so manchen Wechsel oder so manche Vakanz, die die Kräfte zuweilen bis an die Grenzen oder darüber hinaus gefordert hat. Wir denken heute auch an die, die krank geworden sind, und wir freuen uns mit denen, die die Erfahrung der Heilung machen durften.

Was ist es, das wir erwarten? Ganz bestimmt freuen wir uns auf ein paar freie Tage über Weihnachten und vielleicht auch noch danach – bei mir wird es die erste Januarwoche sein. Und vermutlich freuen wir uns auf Gemeinschaft mit Menschen, die uns nahe sind – Familie oder Freunde. Ich werde das erste Weihnachtsfest als Opa feiern. Und ich freue mich ganz besonders auf die Zeit mit meinem dann 9 Monate alten Enkelsohn.

Aber hinter all dem steht vielleicht auch noch mehr. Wir warten auf Vergewisserung. Vergewisserung, dass Christus auch in unserem Leben erfahrbar und spürbar wird. Mitten in den täglichen Herausforderungen und Fragen, mitten in den Kraftlosigkeiten, mitten in den manchmal so schwierigen Beziehungen.

Wir warten wie die schwangere Maria darauf, dass der kommt, in unser Herz kommt, auf den wir mit unseren Sehnsüchten warten: unserer Sehnsucht nach Frieden, unserer Sehnsucht nach innerer Ruhe, unserer Sehnsucht nach Liebe, unserer Sehnsucht nach Selbstannahme, unserer Sehnsucht nach einer Welt, in der Hass und Ungerechtigkeit endlich überwunden ist und wir im Einklang mit Gottes Schöpfung leben.

Wir warten auf Vergewisserung und wir gehen auf Weihnachten zu in der Hoffnung, dass diese faszinierende Botschaft davon, wie Gott in einem Menschen auf Erden sichtbar und erfahrbar wird, dass diese Botschaft uns neue Kraft gibt. Das ist es, wovon Maria singt, als sie Elisabeth besucht. Und ihr Lied ist berühmt geworden, weil es in der Bibel steht, weil es so große Leute wie Martin Luther in Schriften ausgelegt haben und weil solche musikalischen Größen wie Johann Sebastian Bach es vertont haben, vor allem aber, weil es einen so starken Inhalt hat, weil es berührt.

Die Worte der Maria berühren, weil sie aus innerstem Herzen kommen. Weil sie aus dem Herzen einer Frau kommen, die sich für nichts Besonderes hält und die nun, von Gott angesehen, versteht, dass sie das Besonderste ist, was man sich vorstellen kann: ein kostbares Geschöpf Gottes, das von Gott erhöht worden ist. Nicht nur darin erhöht worden ist, dass sie, Maria, den Heiland gebären würde. Sondern, weil Gott – wie sie singt – die Gewaltigen vom Thron stößt und die Niedrigen erhebt. Weil für Gott jeder Mensch zählt, und gerade der oder die, die im Schatten stehen.

In der Geschichte der Christenheit ist alles Mögliche in Maria hineinprojiziert worden. Am wirkmächtigsten ist ein in der christlichen Kunst unzählige Male gemaltes Bild geworden: Maria, die demütige tugendhafte Jungfrau, die durch keine sexuelle Begierde „unrein“ gewordene Mutter des Gottessohnes. Jenseits all dieser Projektionen ist es wichtig, immer wieder von neuem auf die Maria zu schauen, die uns in der Bibel begegnet und sich davon in Frage stellen zu lassen. Hinter der demütigen Jungfrau steht eben auch die selbstbewusste und religiös kraftvolle Visionärin des Magnificat, die das Kommen Gottes besingt: „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen...“ (Lk 1,52-53). Das sind die klaren Worte einer Powerfrau, die Gottes Kraft an sich selber erfahren hat, aber spürt, dass die Konsequenzen weit über ihr privates Leben hinaus gehen, ja revolutionäre Bedeutung haben. Manchmal frage ich mich, welche social-media-Kommentare Maria für diese Worte wohl bekommen hätte, wenn es so etwas damals schon gegeben hätte.

Die unehelich schwanger gewordene Frau aus der Provinz steht mit ihrer Biographie dafür, dass die Geschichte von Jesus, dem Gottessohn, eine Geschichte aus dem wirklichen Leben ist. Seine Geburt geschieht wie weltweit bei so vielen Menschen jeden Tag, unter äußerlich unsicheren Umständen. Sein Tod bedeutet für die, die ihm nahe sind, tiefen Schmerz. Maria steht aber auch dafür, dass Gottes Handeln das persönliche Leben und die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht erst in irgendeiner fernen Zukunft verändert, sondern schon jetzt. Gott wird Mensch. Der Mensch, den Maria zur Welt bringt, verändert die Geschichte. Tritt ein für die Ausgestoßenen, für die Kranken, für die Hungrigen und Durstigen. Gott kann nur helfen, weil Gott ganz in die Welt hineinkommt. Maria – darin liegt ihre einzigartige Bedeutung – ist die erste Zeugin für diese Kernerfahrung des christlichen Glaubens.

Maria ist die erste Zeugin für die Menschwerdung Gottes und für die unbegreifliche Liebe Gottes. Ihr berühmtes Lied, das Magnificat, ist ein Zeugnis dafür, dass sie genau verstanden hat, wen sie da in ihrem Leibe trägt. Jesus verändert die Welt. Seine Liebe, die sogar noch den Feinden gilt, überwindet die Grenzen die wir Menschen aufrichten. Sie gilt allen Menschen und deswegen besonders denen, die ausgegrenzt sind, die vor den anderen nichts gelten, die arm sind, die besonders verletzlich sind, die Leid tragen.

Deswegen wird er nicht in einem Königspalast geboren, sondern irgendwo draußen in einem Stall oder in einer Höhle. Und die ersten Zeugen sind arme Hirten, die draußen auf dem Feld die Nacht verbringen. Und nach der Geburt muss die Heilige Familie vor dem König Herodes fliehen, der das Kind töten will. Sie flieht über die offene Grenze nach Ägypten und findet dort als politische Verfolgte Asyl.

Das alles wird von der Geburt des Heilands berichtet. Das alles ist es, was Martin Luther inspiriert hat, wenn er in seiner Magnificat-Auslegung über Gott sagt: „Wo aber erfahren wird, wie er ein solcher Gott ist, der in die Tiefe sieht und nur hilft den Armen, Verachteten, Elenden, Jämmerlichen, Verlassenen und denen, die gar nichts sind, da wird er einem so herzlich lieb. Da geht das Herz über vor Freuden, hüpfert und springt vor großem Wohlgefallen, da es in Gott empfangen hat. Und da ist dann der Heilige Geist.“ (Luther, Insel-Ausgabe II, 121).

Viel von diesem Heiligen Geist, das wünsche ich Ihnen, liebe Hausgemeinde. Lasst uns guter Erwartung und guter Hoffnung auf Weihnachten zugehen – so wie Maria. Und lasst uns – wo und wie auch immer wir das Fest verbringen – unser Herz für den Glauben und die Liebe und die Hoffnung öffnen, die die Weihnachtsgeschichte in uns entzünden will.

Ja, Gott möge dieses Weihnachtsfest an uns segnen. Und es uns spüren lassen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN